

Neu = Braunfelfer Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Jahrgang 5.

Freitag, den 8. Mai 1857.

Nummer 24.

Die Neu-Braunfelfer Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich \$ 1 jährlich \$ 3 in Vorauszahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inserirt, kosten \$ 1, dieselben dreimal inserirt \$ 1.50, dieselben auf 4 Jahr \$ 4.50, auf 5 Jahr \$ 7.50, und auf 1 Jahr \$ 12. Anzeigen von mehr als 10 Zeilen im Verhältniß. Abonnenten auf das Blatt zahlen für Inserationen nur die Hälfte dieser Gebühren.

An der Colorado.

(Auszug aus Ehrenbergs „Freiheitstämpf in Texas.“)
(Fortsetzung.)

Die Armee war bis zum 25. März wieder auf nahe an 1300 Mann angewachsen, aber eine Schreckenspost nach der anderen hatte eine fannibalische Stimmung unter den Truppen hervorgerufen; der Mord von Grant mit seinen Reitern, von Johnson's Abtheilung; von Captain King; das unerklärliche Verschwinden Ward's, der irgendwo in der wilden Prairie umherirrte, und dann Oberst Horton's letzte Nachricht von der Gefangennahme des sein Unglück selbst verschuldeten hauptmann; alles dieses, zu dem Fall der Mamo hinzugefügt, steigerte die Wuth der Hinterwäldler feldermäßig, daß nur ein Sam Houston im Stande war, sie zu leiten.

Der alte General sah auf mehreren übereinander gestapelten Sätteln, vor ihm lagen mehrere offene Briefe und Karten von der ehemaligen Provinz Texas, und im Kreise um einen ungeliebten Brand saßen oder standen, auf ihre Büchsen gestützt, die Capitaine der diese Gruppe in dichten Gefilden umringenden, murrenden Hinterwäldler.

Die Capitaine trugen verschiedene Civilkleidungen, und die schwarzen, feurigen Augen der fast durchgängig sechs Fuß hohen, kräftigen Figuren sahen bald nach den Gluthen, bald auf den alten Sam, der die einzige gelassene Person unter dem ganzen Haufen war.

Klangsam nahm er ein kleines Messer aus seiner Westentasche, öffnete es, holte ein gewöhnliches Stück alten Caventish heraus, schmitt einen Schnitt ab, schob diesen zwischen die Vorderzähne und die Oberlippe und reichte das Stück seinem Nachbar, einem gewaltigen Capitaine, dessen jeder Theil des Körpers ebenfalls mit einem Indianer-Jagdleide bedeckt war; der breite Mund eines ehemaligen retrahirten Casadors klappte über die Oberlippe, und von den Zähnen bis zu den Knien waren die fahlen muskulösen Glieder mit carmoisinrothem Blut blank umwickelt, wie es unter den westlichen Bewohnern Amerika's Gebrauch ist und in Texas sehr practisch gegen die Dornen der Muskitkämme schlägt.

Die Augenblicke, welche aus dem Kopf eines schönen Leopardenfell bestand, an dem die Augen, von rothem Tuche gefestigt, die Schönheit des Fells bedeckend hoben, hing an einem braunen, ungegerbten Hirschfellriemen, der sich unter der Last der Tasche streckte an die kräftigen Formen anlegte. Mit einer bitteren Miene reichte der Beschriebene den schwarzen Tabak von Hand zu Hand weiter, aber nicht einer bediente sich desselben, welches als ein Zeichen von ganz ungewöhnlicher Aufregung gelten mußte.

Der alte General steckte den Tabak, nachdem er die Rinde gemacht hatte, in die Tasche, und setzte schnelldie Konferenz fort, und zwar so fast, so gelassen, als man mit einem Manne zusammenzusitzen pflegt, den man zum ersten Male im Leben sieht.

„Ja, ich sage Euch,“ fuhr der General fort, „unser Sache steht etwas klipplich — kann's nicht leugnen — aber das ist das Einzige, was unsere Leute vernünftig machen wird — Santa Anna wird die Colonien vernichten, oder es ist nicht Sam Houston's Schuld — statt eiligt zusammenzukommen — bleibt die Müll bei den Weibern hübsch zu Hause — ganz bedächtig am Kaminsfeuer — denken, die paar freiwilligen können's mit 10,000 dieser halbkraut aufzunehmen — selbgeschossen, Gentlemen — selbgeschossen — leben's — die braven Jungen sind weg — eine Schande für uns — und der Feind auf den Hacken. — Statt 4-5000 unserer Leute hier zu setzen, sind's 1300, Gentlemen — die Andern trauen ein — machen lange Spazierritte nach der Savanne — kann's nicht helfen, Rameaden — müssen weiter retiriren — in die Wälder des Brajos — müssen fort — fort, noch heute.“

gewagtes Treffen setzen — die meilenbreite Waldung des Brajos soll uns herrliche Dienste leisten. — Obgleich Ihr tapfer seid und Euer Leben daran wagen wolle, so ist unserm Lande nichts damit gebiet, wenn Ihr fallt. — Nein, meine Jungen — wollen's den Heuschrecken schon geben — sollen's haben — so gewiß, wie Sam Houston in seinen eigenen Schuhen steht.“

„Können unmöglich weiter zurück, General,“ sagte ein Anderer — „geht nicht — will nicht angehen — müssen d'rauf. — Was, General unsere festesten Anstellungen liegen zwischen der Colorado und dem Brajos — was, wir sollen sie diesen Gaudelieben überlassen? — Der alte Austin müßte sich im Grabe umwälzen, hörte er das Getrampel der Mörderbanden über die Prairie hin. — Nein, General, müssen d'rauf gehen — müssen siegen oder sterben!“

„Müssen siegen oder sterben!“ Klang es dumpf aus den beiden Kreisen; aber der alte General schnippte gelassen weiter und schien entschlossen, zunächst den Sieg in dem eigenen Lager davon zu tragen.

„Boys,“ wandte er sich zur Menge, stand auf, nahm einen andern Quitt, machte das Messer zu und fing an: „Boys, wolle sehten — sehr lobenswerth — Euer Muth ist in der That sehr lobenswerth — aber gesteht, der Feind mit seinen Massen Geschütz — könnt Ihr's, wollt Ihr's verantworten? — Kennt Ihr's verantworten, den Kampf aufgeführt zu haben, ege unsere obgleich langsame Mitbürger im Stande waren, zu unserer Verhärzung herbeizuziehen? Wollt Ihr's unter das merikanische Joch zurückfällt, weil ein undisciplinirter Haufe nicht die zum Kampfe günstige Zeit erwarten wollte? Nein, mein Bürger, wir müssen nach dem Brajos, wo unsere Leute mit ihren Büchsen gut agiren können, ohne selbst viel dabei zu riskiren, während wir, greifen wir den fünfmal stärkeren Feind hier an, frei gerade in die offene Prairie stürmen müssen.“

Zweifel durchaus nicht an Euren, was Ihr Muth nennt, welches jedoch bloße Tollthatigkeit ist. — Aber ich bin der Republik, dem ganzen Volke verantwortlich für das, was ich thue. — Kann's unmöglich gestehen, hier zu sehten. — Nachmal's fordere ich Euch auf, mir nach Sam Houston zu folgen, und wer das Befehl der Republik will, der sei in einer Stunde fertig. Jeden Augenblick haben wir des Heindes Hauptmacht hier an entgegengetreten Ufer zu erwarten, während schon eine nicht verächtliche Abtheilung Cavallerie oberhalb an der Colorado angekommen ist, und Ureca mit fast 2000 Mann unterhalb um die Seelüste nicht weit von hier entfernt sein kann. Also nochmals: vor die dichtbewaldeten Gründe des Brajos!“

Der alte General schritt auf sein Ziel zu, immer folgen Jene, die Aufschluß haben wollen, in einiger Entfernung die Wandenden nicht aus den Augen lassend. Entlich verschwinden diese in einer niedrigen, elenden Hütte. Man will nicht so leicht nachschreiten. War doch der Anblick wirklich so jammerne, als daß man hätte nicht wenigstens schonend verfahren sollen. Man zieht daher zuvor Erkundigungen ein und was erfahren man? —

Es ist ein alter armer Hahnbinder, dessen Frau vor mehreren Jahren gestorben ist und der sich und seine beiden Töchter, Marie und Louise, kümmerlich von seiner Hände Arbeit ernährt. Marie ist die älteste, Louise die jüngere. Jene muß dem Vater schon den Haushalt führen und diese muß fleißig zur Schule gehen oder zu Hause um Lohn für Andere spinnen und stricken. Seiner tiefen Armut ungeachtet ist der Alte ein braver Mann der auch seine Kinder zu Fleiß und Gottesfurcht anbahnt. Mit Weib und das Tagewerk angefangen und mit Obet beendet. Liebe und Ergebenheit erfüllen die Herzen aller drei und möchte es ihnen auch nicht selten gar kümmerlich ergehen, selbst an dem Nothwendigsten fehlen, so wohnt doch stets Zufriedenheit, ein wahrhaft gottseliges Leben, ein von Menschen, die im Ueberflusse schwelgen, beneidenswertes Glück unter drei niederen Dache, bis — vor etwa drei Wochen. Warum seitdem nicht mehr?

Seitdem sieht man nichts als Ubränen, einen mehr und mehr verzehrenden Kummer auf ihren Gesichtern, und auch des Alten fröhlicher so fleißige Hammer läßt sich weit spärlicher hören. Mariens größte Freude war immer, wenn sie am Sonntag dem Vater vom dem Gelde, das sie in den Haushalt beizubringen hatte, ein paar ersparte Groschen zurückgab oder wenn sie ihm an diesem Tage

Zwei Schwestern.

(Eine Geschichte aus der Gesellschaft.)

In manchen großen Städten gibt es Häuser, in denen die aufgefundenen Leichen ausgehüllt werden. Sie stehen gewöhnlich an einsamen Orten und haben meist statt der Fenster bloß eiserne Gitter, damit die darin auf Bahnen ausgelegten Körper besser gesehen werden können. Man bezweckt dadurch, nähere Kenntniß von den todt gefundenen Personen zu erhalten. In Berlin ist auch ein solches Haus, wie ein Thürmchen gebaut und daher allgemein nur unter dem Namen „das Thürmchen“ bekannt. Seit einiger Zeit wanderte ein alter ärmlich gekleideter Mann tagtäglich zu dem Thürmchen und schaute aufmerksam späher durch das offene Gitterfenster. Dieser Kummer spricht aus seinen und der Tochter Gesicht und nicht selten rollten die heißen Thränen über seine glatte, tiefgefurchten Wangen. Man bemerkte, daß er etwas suchte, daß es nicht bloß Mitleiden mit den Berunglückten ist, was ihn so oft und so regelmäßig an den grauenhaften Ort treibt.

In der That sprach er sich gegen Niemand aus, still, wie sie gekommen, geben Worte auch wieder, bis vor Kurzem, nachdem die Wanderung schon fast drei Wochen gedauert. Kaum sind sie diesmal an das Gitterfenster getreten, als die Tochter einen Schrei des Entsetzens ausstieß. „Vater, Vater!“ rief sie, „komm, meine Tochter! komm Marienchen!“ stammelte der Alte beruhigend, aber sich kaum selbst an den wandelnden Füßen halten konnte, „gib Dich zufrieden! wir wollen nach Hause gehen und Gott bitten, daß er's Dir nicht anrechen.“

„Vater, Vater!“ antwortete stöhnend das Mädchen; sie kann nichts weiter hervorbringen; sie schmeigt sich an den Alten und Beide wenden, er weint, sie todtentbläht, ihre Schritte der Wohnung zu. Diese liegt in der schlechtesten Straße Berlins, dort, wo die bittere Armut hauet. Auch in der großen, prächtvollen Stadt Berlin gibt es viele arme, sehr arme Leute.

„Was ist, was mag geschehen sein?“ haben sich die Umstehenden gefragt und neugierig, wie die Welt ist, oder aus Mitleid oder aus Pflichtgefühl verfolgten Einige die beiden Unglücklichen. „Wahrlich ein Verbrechen, hier zu sehten. — Nachmal's fordere ich Euch auf, mir nach Sam Houston zu folgen, und wer das Befehl der Republik will, der sei in einer Stunde fertig. Jeden Augenblick haben wir des Heindes Hauptmacht hier an entgegengetreten Ufer zu erwarten, während schon eine nicht verächtliche Abtheilung Cavallerie oberhalb an der Colorado angekommen ist, und Ureca mit fast 2000 Mann unterhalb um die Seelüste nicht weit von hier entfernt sein kann. Also nochmals: vor die dichtbewaldeten Gründe des Brajos!“

Der Weg ist weit, von Straße zu Straße; immer folgen Jene, die Aufschluß haben wollen, in einiger Entfernung die Wandenden nicht aus den Augen lassend. Entlich verschwinden diese in einer niedrigen, elenden Hütte. Man will nicht so leicht nachschreiten. War doch der Anblick wirklich so jammerne, als daß man hätte nicht wenigstens schonend verfahren sollen. Man zieht daher zuvor Erkundigungen ein und was erfahren man? —

Es ist ein alter armer Hahnbinder, dessen Frau vor mehreren Jahren gestorben ist und der sich und seine beiden Töchter, Marie und Louise, kümmerlich von seiner Hände Arbeit ernährt. Marie ist die älteste, Louise die jüngere. Jene muß dem Vater schon den Haushalt führen und diese muß fleißig zur Schule gehen oder zu Hause um Lohn für Andere spinnen und stricken. Seiner tiefen Armut ungeachtet ist der Alte ein braver Mann der auch seine Kinder zu Fleiß und Gottesfurcht anbahnt. Mit Weib und das Tagewerk angefangen und mit Obet beendet. Liebe und Ergebenheit erfüllen die Herzen aller drei und möchte es ihnen auch nicht selten gar kümmerlich ergehen, selbst an dem Nothwendigsten fehlen, so wohnt doch stets Zufriedenheit, ein wahrhaft gottseliges Leben, ein von Menschen, die im Ueberflusse schwelgen, beneidenswertes Glück unter drei niederen Dache, bis — vor etwa drei Wochen. Warum seitdem nicht mehr?

Seitdem sieht man nichts als Ubränen, einen mehr und mehr verzehrenden Kummer auf ihren Gesichtern, und auch des Alten fröhlicher so fleißige Hammer läßt sich weit spärlicher hören. Mariens größte Freude war immer, wenn sie am Sonntag dem Vater vom dem Gelde, das sie in den Haushalt beizubringen hatte, ein paar ersparte Groschen zurückgab oder wenn sie ihm an diesem Tage

für ein recht häßliches Mahl bereiten konnte. Sie aß und trank lieber selbst nicht oder arbeitete noch des Nachts am Spinnrocken für Andere, um nur diese Freude zu haben. Die Zufriedenheit, die der Vater dann an den Tag legte, war ihr süßester Lohn für alle Arbeit und Entbehrung. Seit einiger Zeit jedoch will ihr das Spinnen nicht mehr recht gelingen. Der Vater weiß selbst wohl, daß er auch nicht mehr so viel zu thun bekommt als sonst, aber das Kind möchte um so weniger einen Kummer darüber in seinem Herzen aufkommen lassen. Er hat von jeher stets etwas weiblicher gearbeitet als Andere seines Handwerks, um ungeachtet es ihm an Mitteln fehlte, eine eigentliche Werkstätte einzurichten, doch Kunden zu haben. Er ist eigentlich nur so ein Händmeister, der sich bloß mit Reparaturen abgibt. Sellen, daß so viel erübrigt wird, um Holz zu einem neuen Häßchen oder dergleichen zu kaufen und dies dann in Vorrath fertigen zu können.

Auf welchen Einfall kommt Marie daher? Zu ihrem Geschäft gehört auch, daß sie ausgebesserte Hausgeräthschaften zu den Kunden zurückbringen muß. Sie weiß, daß ihr Vater wohlfeiler arbeitet, als andere Hahnbinder; das eble Wohlgefallen, das sie an der Tugend der Wirtschaftlichkeit findet, ist zum Stolz geworden; es kommt ihr vor, als könne und dürfe sie gar nicht mehr anders, als dem Vater am Sonntag die erwünschte Freude machen; es ist dies ihr höchstes Glück und sie weiß nicht, daß es bloßer Ehrgeiz ist, was sich jetzt in ihr regt. Was thut sie? Sie läßt sich von den Kunden stets ein paar Pfennige mehr geben, als der Vater ihr zu fordern aufgetragen hat. So erreicht sie ungeachtet der Arbeitsabnahme dennoch ihr Ziel. Eine Zellung geht das gut; endlich aber kommt es an den Tag. Eine Frau, für welche unser Alter schon Jahre lang gearbeitet, kommt eines Tages selbst zu ihm und beschwert sich, daß er auf einmal theurer geworden sei. Marie ist gerade abwesend. Der Vater erkundigt sich des Näheren, merkt bald was vorgeht, gibt der Frau das von der Tochter zu viel Geforderte zurück und läßt nun, als die Frau fort ist, gegen Louise seinen ganzen Kummer über den Betrag der Schwester aus.

„Betrag,“ sagte er, „nichts Anderes ist es und daß ich das an meinem Kinde erleben muß! Von wem habt Ihr betrügen, von wem fündigen gelernt? Von mir nicht. Aber sie komme nur, die Mißthatene! Ich werde sie fassen lassen, was es heißt betrügen, was ein Betrüger verdient.“

So, in diesem Tone ungefähr, eifert der Alte fort. Nichts als die Sünde sieht er, wobei sie entzündet, daran zu denken, läßt ihm der Kummer noch nicht zu. Die kleinere Louise hört Alles ruhig an; sie hat den guten Vater noch nie so gesehen, solche Worte noch nie von ihm gehört; sie fürchtet die erschrecklichste Strafe für Marie; zitternd am ganzen Leibe schreie sie sich daher leise zur Thüre hinaus und läßt eilends fort, um Marie zu suchen und ihr Alles zu sagen, was vorgefallen. Sie läuft von Haus zu Haus, wohin sie weiß, daß Marie geflüchtet worden. Im dritten vierten trifft sie sie. Noch hat sie nicht ausgeräth, als Marie, erschreckt über die Entdeckung, daß sie wirklich unredlich gemacht, was ihr selbst jetzt erst recht klar wird, geflüchtet von Scham und Reue und den Joren des Vater fürchtend, den festen Entschluß gegen die weinende Schwester ausspricht, nun nie mehr nach Hause zurückkehren zu wollen. Louise mahnt, bittet, jammert, Marie gibt keine Antwort. Wie in Verzweiflung läuft sie den ganzen Tag in der Stadt umher, Louise stets hinter ihr her, sie flüchtend, doch mit zu kommen. O, wäre sie nur gegangen, des Vaters Jorn hatte sich schon gelegt. Er hatte bereits erkannt, warum eigentlich Marie so gehandelt und eingesehen, daß es nur einen ernstlichen Vordrat der Sünde bedürfte, um das gute Kind für immer wieder davon abzubringen. Statt dessen malt sich das Schredbild ihrer Phantasie, die bange Sorge in ihrem Herzen immer weiter aus; einer Wahnfinnigen gleich eilt sie fort und fort; es schüttelt sie hieherdort. Endlich, wie von ungefahr an das Ufer der Spree gekommen, die durch einen Theil von Berlin fließt, taucht ein Gebanke in ihr auf, den sie auch sofort mit heißer Gluth erfaßt. Händeringend springt sie hinein, um in den Tod zu gehen. Louise will sie abhalten und faßt sie beim Kleide, aber wird gerade dadurch selbst mit in den Fluß gezogen. Der Sprung ist an einer Stelle geschehen, wo eine Truppe in den Fluß hinabführt, die Leute haben bauen lassen, um bequemer Wasser zum Begießen ih-

rer Pflanzen in den benachbarten Gärten schöpfen zu können. Marie ist auf eine der untersten Stufen dieser Treppe gefallen und ragt dabei, als sie sich aufrichtet, mit dem Kopfe über das Wasser empor; Louise dagegen ist neben der Treppe in's Wasser gefallen und muß somit wirklich ertrinken. Sie emporkriecht, kommen Marie andere Gedanken. Gott lenkt unsere Sinne manchmal wunderbar und urplötzlich sich das Wasser von den Haaren und dem Gesichte wischend, eilt sie schnell die Treppe hinauf, läuft und läuft — nach Hause, um sich dem Vater zu Füßen zu werfen und um Verzeihung zu bitten. Es ist schon etwas dunkel geworden. Sie trifft den Vater verzweiflungsvoll in der Stube auf und ab gehen. Seit Stunden schon hat er nach seinen Kindern geseufzt und schon tief bereit die harten Drohworte, welche er gegen Louise ausgesprochen. „O Gott! wo mögen sie sein?“ seufzte er eben, da — „Vater! Vater! mein liebster Vater!“ rief Marie sich ihm, zur Thüre hereinrührend, zu Füßen, „laß mich wieder Deine Tochter sein!“

„Wo ist Louise?“ antwortete bebend mit erschütterter Stimme der alte Mann; „wo ist Louise?“ fragt er noch bestiger und in bangster Ahnung, als er Marien aufheben will und die durch und durch nassen Kleider vom Kopfe bis zu Fuß erblende.

„Louise!“ erinnert Marie sich jetzt erst ihrer Schwester, „du allmächtiger Gott! Erbarmen! seht sie mich am Kleide halten wollen, wie ich in die Spree sprang, um im Tode die Schuld zu sühnen, weiß ich nichts mehr von ihr. Nicht gesehen, nicht gehört habe ich etwas mehr, als daß das Wasser vor meinen Augen ausbreitete.“

„Du großer Gott!“ schobte der Vater, indem er rückwärts in einen alten morischen Lehnstuhl fällt, daß dieser ganz und gar zusammenbricht, wer weiß, was geschehen! nun Herr! heilig ist Dein Wille!“

Und seitdem suchen Marie, vom tiefsten Schmerz erfüllt, Tochter und Schwester, suchen sie täglich auch im „Thürmchen“, bis sie wirklich endlich da an jenem Morgen wiederfinden. Der Leichnam war schon halb verweselt, aber Marie hatte in doch sofort erkannt. Ein Fischer hatte ihn weit unter Berlin in der Spree gefunden, Anzeige davon gemacht und so war er in das Thürmchen gekommen. Was die Leute thaten, als sie die traurige Geschichte erfuhren, braucht wohl nicht erzählt zu werden. Es gibt überall böse, doch auch gute, alte Menschen. Nicht mehr seht es dem alten Vötker oder Kübler an Arbeit, nicht mehr der guten Marie an Speise, Trank, Kleidung und auch Spargroschen; nur will die blutende Wunde nicht heilen, die das Schicksal Louisens ihrem Herzen geschlagen. Mit Blumen schmückte Marie alle Sonntage das Grab.

Die Photographie im Dienste des Schwindels.

Gestern Nachmittag kam ein Mann von anständigen Aussehen in Beck's Store auf Broadway, kaufte ein Muster für ein seidenes Kleid für 828 und bot als Zahlung eine \$100 Note der hiesigen „Bank of the Republic“ an. Das Aussehen der Note erregte Verdacht und der Fremde wurde ersucht, sich einige Minuten zu gedulden, bis einer der Clerks, der anscheinend zu diesem Behuf ausgeschiedet wurde, sie ausgewechselt haben werde. So sehr der Käufer sich bemühte, eine gute Miene zum bösen Spiel zu machen, so konnte er doch nicht eine gewisse Unruhe bemerken, die nur zu deutlich den qualvollen Zustand seines Innern verrieth. Endlich kehrte der Clerk zurück, mit ihm das Donnerwort, das die „Bank of the Republic“ über die fragliche Note ausgesprochen, es sei eine Fälschung. Der Unbekannte sah so seine schlimmsten Ahnungen erfüllt und sich selbst gleich darauf in den Händen der Polizei, die aus dem Schwärze seines Taschenbuchs noch 3 andere \$100 Noten von gleichem Caliber hervorzog. Auf diese Entwicklung folgten seinerseits „Reue und Geständniß“; er gab an, er heiße Dr. Darling und sei in der Office von Clapp & Manning, Landagenten auf Broadway, engagirt und der strafbare Schritt, den er sich habe zu Schulden kommen lassen, thue ihm sehr leid. Später stellte sich heraus, daß die Noten photographirt und von den Gebrüthern Meade, Daguerreotypisten auf Broadway, auf Ersuchen Darlings aufgenommen worden waren, welcher vorgab, sie seien nicht für den Verkehr bestimmt, sondern er bedürfe ihrer für gewisse wissenschaftliche Untersuchungen. Eine Durchsachung seiner Wohnung in Brocoklyn förderte keine weiter-

ren Counterparts zu Tage, wiewohl die genannten Künstler erklärten, daß sie in seinem Auftrag noch die Noten verschiedener anderer Banken photographirt hätten. Weitere Enthüllungen dürfte die heute vor Richter Osborne stattfindende Untersuchung dieses gefahlichen Schwindelversuchs an's Licht bringen.

War oft äußere deutsche in Deutschland herausgegebene Zeitungen viel gesünder Ansicht über unsere hiesigen Verhältnisse, als die sein-wollenden Vertreiber des deutschen Elementes hier in Amerika. Einen Beleg hierzu liefert neuerdings ein in dem in Leipzig erscheinenden Grenzboten enthaltener Artikel:

„Deutsches Element in den Ver. Staaten.“

Es ist in Deutschland und noch mehr unter den Deutschen in Amerika gar viel Rede von dem deutschen Elemente in den Ver. Staaten, von dessen Berechtigung, von der besten Weise, wie es sich im amerikanischen Leben geltend machen sollte, von dem Widerstande, den es von Seiten der Amerikaner erfährt u. s. w. Will man sich aber in dieser allerdings wichtigen Angelegenheit nicht mit bloßen Redensarten begnügen, so muß man vor allen Dingen darüber ins Klare zu kommen suchen, was man unter dem deutschen Elemente, so weit es eine wirkliche Berechtigung in den Ver. Staaten in Anspruch nehmen darf, zu verstehen hat; sonst läuft alles auf leere Worte und Mißverständnis hinaus, wie überall, wo der Gegenstand einer Discussion nicht klar genug definiert ist.

Daß es nicht gut wäre, wenn alle Eigenthümlichkeiten, welche die Einwanderung mitbringt — auch die schlimmen — in Amerika Eingang und Verbreitung fänden, das wird selbst der ärgste Deutschhämmer zugeben müssen. — Wir meinen damit namentlich die Petanterie, Kleinlichkeit, harte Rechtbarkeit, Unbeduldsamkeit, Bedenkllichkeit, Gleichgültigkeit oder Unerblichkeit in öffentlichen Angelegenheiten, Phantasterei in vielen Dingen, großen, aber schnell verräuchenden Entschlussumus für unhaltbare Ideen, — ferner die etwas starke Neigung deutscher Nation zu tebhaglichem Sinnengenuß, zum Gläschen, zu vollen und delikaten Schüsseln und zu Lärm, Ausgelassenheit und Uebermuth in diesen Genüssen. Es wäre gewiß kein erfreuliches Resultat, wenn die Ver. Staaten sich nach und nach in eine Caricatur von Deutschland verwandelten. Selbst die deutsche Sprache — so wünschenswerth es auch sein mag, daß sie sich im Privatverkehr deutscher Familien erhalte — darf keinen Anspruch darauf machen, als öffentliche Sprache neben der englischen mit gleicher Berechtigung anerkannt zu werden. Denn die deutsche Einwanderung, obwohl bereits auf mehrere Millionen anzuschlagen, bildet immer nur eine geringe Minderzahl unter 27 Millionen, und überdies ist Einheit der Sprache eine der wesentlichsten Bedingungen der Nationalität. Wo mehrere Sprachen herrschen, da ist ein ächt einheitsvoller Nationalgeist nicht denkbar, und doch beruht auf diesem die Größe und Wohlthat einer Nation. Zudem ist es recht und billig, daß diejenigen, welche die Gesellschaft eines fremden Landes in Anspruch nehmen, um ihre Zukunft dort zu gründen, sich den Verhältnissen der Aroptivbeimath fügen und nicht störend auf dieselben einwirken. Daher ist es auch völlig unzulässig, daß in politischen oder anderen öffentlichen Angelegenheiten ein deutsches Interesse als solches dem amerikanischen feindselig entgegengetrete, — daß eine deutsche Partei sich geltend zu machen suche. Nicht Absonderung, sondern Verschmelzung ist die wahre Aufgabe; denn nur aus letzterer kann Einheit, Kraft und Nationalgröße hervorgehen. Man bedenk nur, daß eine so anmaßende Rolle, wenn sie für die Deutschen statthaft wäre, auch den Eingewanderten aller anderer Nationen zugestanden werden müßte, — und welcher Stand der Dinge, welche Verrorrenheit und Zerissenheit würde daraus für die Ver. Staaten entspringen! Man stelle sich den umgekehrten Fall vor, nämlich daß Deutschland das Ziel einer zahlreichen Auswanderung wäre, und daß die Ankömmlinge, zum Dank für die gewählte Aufnahme durch Oypositionsgeist und Geltenmachung von jeherlich verschiedenartigen Nationalitäten, Vermirung in die öffentlichen Verhältnisse brächten und die Nationalität gefährdeten. Was würden wir Deutsche zu einer solchen Unverschämtheit sagen und wie würden wir uns gegen die übermüthigen Fremdlinge benehmen? — Und doch haben manche eingewanderte Deutsche, besonders solche, die durch die Stürme von 1848

und 1849 nach Amerika getrieben wurden, diesen falschen Weg eingeschlagen und andere Deutsche mit sich fortzuführen gesucht, eine Frucht ihrer eraltierten, unpraktischen Ideen, ihrer vermittelnden Wichtigkeit und ihres Ehrgeizes, der um jeden Preis eine Rolle zu spielen suchte. Sie nannten sich das „neue Element“, wurden aber selbst von anderen Deutschen, die reifere Ansichten und Erfahrungsfragen besaßen, kräftig belächelt. Auch unterlagen sie im Wesentlichen und bilden nun eine Classe von Unzufriedenen, die gern ihre Galle durch Schmähchriften gegen die Ver. Staaten und durch die bittere Kritik aller dortigen Verhältnisse und Zustände ausläßt. Diese Leute haben nicht wenig dazu beigetragen, die unfreundliche Stimmung der Knospenbildung und anderer Nationen gegen die Einwanderung hervorzurufen oder doch zu steigern.

Aber es gibt wirklich ein deutsches Element, welches sich mit dem größten Rechte und mit entschiedenem Vortheil für beide Theile in Amerika geltend machen darf und auch wirklich geltend macht. In es trifft sich, daß gerade diejenigen nationalen Vorzüge, die man gern als deutsche bezeichnet, nämlich bessere Gemüthsart, Offenheit, Wissenschaftlichkeit, Kunstsin, Hang zu einer poetischen Auffassung der Dinge, sind überaus Streben nach dem Idealen, den Amerikanern mehr oder minder fehlen, während umgekehrt die Deutschen an dem Mangel leiden, was die Amerikaner besonders auszeichnet, wir meinen ihren praktischen Sinn und Takt, ihren energis. en, großartigen, unermüdlichen Hinstreben sich beweisenden Unternehmungsgest, ihre Gewohnheit, erst alles ruhig zu prüfen und den Dingen aus dem Grund zu schauen, ehe sie dafür in Entschlossenheit gerathen; sodann im Privatverkehr ihren Ernst und ihre seltene Offenheit des Benehmens, im Politischen aber ihre stets lebendige Interesse für öffentliche Angelegenheiten, ihre ununterbrochene Wachsamkeit und männliche Entschlossenheit in Wahrung ihrer Rechte und ihren ungemeinen Eifer in Entteltung aller nachen und entfernten Gefahren, die diese Rechte bedrohen. Ein gegenseitiger Auerzuech, eine glückliche Mischung dieser beiderseitigen Vorzüge würde gewiß zur Ausbildung eines höchst ausgezeichneten Nationalcharakteres führen, und in diesem Sinne ist die Verbindung des deutschen Elementes in Amerika und dessen Einwirkung auf das Leben der eingeborenen Amerikaner hauptsächlich wünschenswerth. Auch steht dieser Einwirkung kein äußeres Hinderniß im Wege, und die innere Schwierigkeit — die, welche aus der Besinnung entspringt, werden mehr und mehr verschwinden, so wie die Deutschen mehr und mehr jeden Gedanken an eine oppositioelle Stellung aufgeben und auf eine verzehle Anschließung und Verschmelzung hinarbeiten.

Wir schließen für heute unseren Artikel mit diesen allgemeinen Betrachtungen, behalten uns aber vor, nach und nach über die Fortschritte, welche das deutsche Element in Amerika in dem erwähnten Sinne bereits gemacht hat, Näheres mitzutheilen.

Militärischer Despotismus.

Die Ter. Stg. enthält eine Correspondenz von der oberen Guadalupe, in welcher beifig gegen die N. Braunf. Jg. losgerissen wird, weil sich dieselbe gegen die Prügelftrafe in der amerikanischen Arme aufspricht. Ohne uns weiter auf die seltene Darstellung dieser Correspondenz, noch auf die Hebererhöhung der Ter. Stg. mit dieser einzulassen, wollen wir nur anführen, daß in der amerikanischen Marine diese grausamen Körperstrafen mit gutem Erfolg abgeschafft sind, daß es hingegen eine bekannte Thatsache ist, daß amerikanische Offiziere, ohne vorderegangenes Kriegsgericht, willkürliche grausame Strafen gegen die Soldaten verüben lassen, und diese Freiheit ist in letzter Zeit einmal so weit gegangen, daß wie in dem S. Ant. Texas vom 9. April d. J. in einer Correspondenz berichtet wird, nicht ein Soldat, sondern sogar ein Bürger auf Befehl eines amerikanischen Offiziers beinahe zu Tode geprügelt wurde. — Es war uns zu selbst, diese gebührende Geschichte damals zu berichten, da wir aber jetzt so ungerührt Weise angegriffen werden, so mag der Angreifer diese Geschichte hinuntergeschlucken und verdauen, denn er scheint einen starken Magen zu haben.

Umgekehrt um 3 Uhr Nachmittags war Hr. Joseph Had im Begriff mit dem San Antonio Postharn Fort McKasett zu verlassen. Da er mit mehreren Soldaten befreundet war, nahm er von einigen derselben Abschied, wurde aber bei dieser Gelegenheit von Corporal Dammes gräßlich beleidigt, und als Had diese Beleidigung mit einem Faustschlag auf Dammes Kopf erwiderte, wurde er ergriffen und vor Lieutenant Barton gebracht. Dieser ließ ihn an einen Baum vor dem Wadthause binden. Im Angesicht der übrigen Passagiere der Post und dem größten Theile der dortigen Soldaten, besah Had Barton, daß Haid's Rücken entblößt werde, daß 2 Soldaten erhielten Befehl, mit Maulthierpeisen auf Haid loszuschlagen. Dieser Ordes wurde auf eine barbarische Weise Folge geleistet. Haid erhielt 100 Peitschenhiebe. Sein Rücken und seine Brust waren auf schreckliche Weise zerfetzt und in diesem Zustande ließ man den Mann noch bis eine Stunde nach der Abfahrt der Post hängen, während das Blut an seinen Beinen herab-

ließ. — Natürlich verlor dann der Arme noch dazu seine Passagiere.

Während der Execution war der militärische Tyrann selbst mit einer Peitsche bewaffnet, derer vermeintliche Wichtigkeit und ihres Ehrgeizes, der um jeden Preis eine Rolle zu spielen suchte. Sie nannten sich das „neue Element“, wurden aber selbst von anderen Deutschen, die reifere Ansichten und Erfahrungsfragen besaßen, kräftig belächelt. Auch unterlagen sie im Wesentlichen und bilden nun eine Classe von Unzufriedenen, die gern ihre Galle durch Schmähchriften gegen die Ver. Staaten und durch die bittere Kritik aller dortigen Verhältnisse und Zustände ausläßt. Diese Leute haben nicht wenig dazu beigetragen, die unfreundliche Stimmung der Knospenbildung und anderer Nationen gegen die Einwanderung hervorzurufen oder doch zu steigern.

Die alberne Behauptung, das ganze Offizierscorps unserer Armee ungeschlechtlichen Betragens und unmenschlicher Behandlung zu beschuldigen, ist mir nie in den Sinn gekommen. Aber auch diese einzelnen Fälle dürfen in einer Republik nicht ungerügt vorkommen. — Wie Vieles wird nicht aus J u r t von Untergebenen und aus J n t e r e s s e von Leuten, die materiellen Vortheil von diesen Militärdienstleistungen erwarten, verschwiegen, was vor unseren Gesetzen nicht zu billigen wäre. So erhielt ich voriges Jahr aus Fort — einen Brief von einem Soldaten, (dessen Name mir Verzicht zu nennen verbietet), in welchem er mich dringend ersucht, doch ja keine Correspondenz über Texas aus dem Coosoviller Volkstoben mehr zu copiren, da Hr. Robner, der Redacteur dieses Blattes, ohne seine Zustimmung diese Correspondenzen aus seinen Privatbriefen genommen habe. „Ich habe viele Feinde hier und es sollte mich nicht wundern, wenn dieselben sich kein Gewissen daraus machen, mich ins Unglück zu bringen.“ Das sind die Worten des Soldaten. Sie mögen zu einem Beleg der ersten Ursache des Stillschweigens über eigenmächtige Gewaltstreich von Offizieren dienen und die Obere Guadalupe Correspondenz scheint beinahe ein Beleg der zweiten Art sein zu wollen.

Wenn mir der Obere Guadalupe Correspondent vorwirft, daß ich doch sonst mit unferem Gouvernement übereinstimme, so kann er daraus doch nicht ableiten, daß ich auch mit dem ungeschlechtlichen Verfahren einiger seiner militärischen Unterbeamten, vulgo Lieutenants, übereinstimme.

Gegen die unbestimmte Behauptung der Ter. Stg., daß die Unteroffiziere und Soldaten des lebenden Heeres eben so gute Bürger sind, wie die A n d e r e“ läßt sich nichts erwidern; wohl aber können wir aus eigener Erfahrung und durch hier lebende Zeugen beweisen, daß die gemeinen Soldaten hier überdoppelt in feiner großen Achtung stehen und daß ein nicht unbedeutender Theil derselben auch keine Achtung verdient. — Wie wenig man den unterrückteren gemeinen Soldaten in San Antonio achtet, davon habe ich als Augenzeuge mehrere Fälle erlebt. In einer Schenke an der alten Brücke, die Hr. Wegler und ein Partner betrieben, übernachtete ein harnloses Soldat, der 50 Cs. für sein Nachtquartier bezahlt hatte. Als er eines Bedürfnisses wegen während der Nacht in den Hof ging, wurde er von einem Nachbar, der ihn für einen Dieb hielt, verfaßt mit einem Knüttel geschlagen, dem er am anderen Morgen in das Hospital kam, wo ihm die linken blutigen Schwielen aufgeschritten werden mußten. Der arme unthätige Soldat erhielt kein Recht. Ein anderes mal, als ich in San Antonio war, wurde ein unbewaffneter Soldat, welcher sich durchaus nicht vertheidigen konnte, auf offener Straße durch wiederholte Schüsse mit einem Strohbocker niedergeschossen, als wäre nichts geschehen. Andere empörende Fälle, die in Austin sich ereigneten und wegen welcher Freund H. den General Harney einzu rufen suchte, könnten ebenfalls hierzu als Beleg dienen, wenn die Sache nicht schon so bekannt wäre, daß sie bei Jedem, der nur kurze Zeit in den Ver. Staaten gelebt hat, gar keines Beweises mehr bedürfte. Es erregt schon kein gutes Vorurtheil für unsere regulären Soldaten, daß sie ihre Freiheit und Selbstständigkeit um einen geringeren Preis verkaufen, als ihre Arbeit bezahlt würde, wenn sie in eine Werthätte oder auf eine Farm sich verdingten. Aus welchem Stoff unsere reguläre Arme durchschnitten besteht, das zeigt schon die Menge der Desertoren an, die in den offiziellen Berichten aufgeführt werden, und als Beispiel, wie wenig Achtung gewiß ein großer Theil der regulären Soldaten verdient, möge folgender Bericht eines Augenzeugen dienen.

„Im Frühjahr 1853 hatte ich Gelegenheit Uncle Sams Kriegsbecher kennen zu lernen, da ich den Weg von Indianola nach Gonzales zu gleicher Zeit mit einem Commando Ver. Staaten Truppen zurücklegte. Gleich nach ihrer Landung am Powderborn sah ich eine barbarische Strafe an einem betrunkenen Soldaten vollziehen; ein Corporal nebst 3 Mann fielen über denselben her, stießen ihn einen Knüttel zwischen den Knien und Armgelenken hindurch und banden ihn auf diese Weise. Der Corporal verfertigte ihm noch einige Fußtritte, dann ließ man ihn, so gekümmert, die Nacht hindurch am Strand liegen. Ob dies auf Befehl eines Offiziers geschah, weiß ich nicht, glaube indessen, daß es der Corporal aus eigener Muthwilligkeit that. Gegen 10 Uhr Abends brach eine Anzahl Soldaten am Powderborn in ein Wein- und Bierhaus ein, das von einem Deutschen gebothen wurde, bemächtigten sich aller im Hause befindlichen Getränke und demolirten schließlich sämtliches Hausgeräth des Eigenthümers. Am nächsten Morgen beschwerte sich der Mann bei dem Commando führenden Capitän, erhielt jedoch den Bescheid, von Schwärzern könne keine Rede sein, im Gegentheil sei er noch strafbar, weil er an die Soldaten Getränke verkauft habe, was streng untersagt sei.

Während des Vormittags fanden wir in der Prater zwischen Indianola und dem Chocolatehaus viele betrunkenen Soldaten, welche zurückgeschoben waren und die man unter-

fünmet ihrem Schicksal überließ; 10 Meilen von Indianola haben wir sogar einen toten Soldaten nabe am Chocolate im Grabe liegen, in dessen Brust noch ein Messer steckte. Am Abend lagen wir in der Nähe des Detachements bei Killpatris Farm im Camp. Als wir am nächsten Morgen aufbrachen, fand ich in der Nähe des Soldatenlagers einen Ochsen, welcher totgeschossen war und von welchem man die besten Stücke abgehakt hatte. Im Laufe des Tages sah ich, wie ein Soldat einen deutschen Hühnermann mit einem Messer angriff, weil sich dieser gewehrt hatte, ihn auf seinen Wagen zu nehmen.

An der Spring Creek bei Victoria wurde am Abend geampft. Fast sämtliche Farmer in diesem Settlement machten mit gelandem Gewehr die Nacht hindurch bei ihrem Eigenthum, da sie schon in früheren Jahren viele Verluste von durchmarschierenden Soldaten erlitten hatten. Ein alter Amerikaner, welcher Schwäne aus der Nähe der campenden Soldaten weg und nach seiner Farm leitete, bemerkte: „Man muß eben so vorsichtig sein, als wenn Indianer in der Nähe wären.“ Einem Deutschen, welcher mit diesem Umfange noch nicht bekannt war und das Nacht veräuerte, wurden während der Nacht 2 Kübler aus der Penne von Soldaten gestohlen. Das eine derselben, welches ich todgeschossen und in der Nähe der Penne untergebracht liegen lassen, fand der Farmer am nächsten Morgen, nachdem das Commando schon aufgegeben war; ein Corporal und ein Gemeiner — beides Deutsche — waren dabei beschäftigt, sich einige Stücke abzuscheiden. Der Corporal gab an, er kenne die Soldaten, welche die Kübler gestohlen, und wenn der Deutsche die Abstellung nachrichten und ihm ebenfalls ein Pferd zum Reiten geben wolle, so könne er denselben vielleicht zum Schwärzern verurtheilen, indem er die Diebe beim Capitän anzeige. Der Farmer willigte ein und nach 3 Stunden erreichte man das Commando. Als der Mann jedoch seine Klage beim Capitän einbrachte, erwiderte dieser: „So thue ich leid, doch konnte er nicht helfen, wenn ihm die Diebe nicht namhaft gemacht würden; seine der Farmer dieselben bezeichnen, so wolle er sie eben im Fort zur Strafe ziehen und dann sehen, was sich in Betreff der Entschädigung thun ließe. Der Corporal wollte sich jetzt durchaus nicht dazu verstehen, die Diebe zu nennen, und gab als Grund seiner Weigerung an, daß er dann seines Lebens nicht sicher sei. Der Farmer leitete unverrichteter Sache zurück, hätte jedoch beinahe sein zweites Pferd, welches der Corporal gestohlen hatte, noch dazu eingekauft. Er trieb dasselbe nämlich vor sich her u. als er sich in einem Gebüsch eine Zeit lang bei dort ruhenden Brauereifasch Indulanten aufhielt, verfolgte das Pferd den Mühlweg ruhig weiter, so daß es schon eine ziemliche Strecke voran war, als er wieder aufbrach. Ein junger abenteuerlicher Soldat hatte unterdessen das Pferd eingekauft und war eben im Begriff dasselbe zu verkaufen, als der Farmer dazu kam; wäre derselbe einige Minuten später erschienen, so hätte er wahrscheinlich auch das Pferd verloren.

An der Magones Creek campete ich ebenfalls in der Nähe der Soldaten. Auch hier waren sämtliche Farmer die Nacht hindurch bewaffnet, gleichwohl wurden einem Deutschen am Abend 2 Kübler vom Hofe gestohlen und als der Farmer sich diesem widersetzte, belam er sowohl, wie seine Frau, die unbarmherzigen Prügel von den Soldaten; außer dem wurde einem Amerikaner während der Nacht ein Schwein gestohlen. — Ich könnte noch mehrere dergleichen Diebereien aufzählen, welche von Soldaten während dieses Marsches verübt wurden, doch kann ich diese nur zum Hörtönen.

Auf meiner Rückreise nach Indianola traf ich täglich noch auf Nachzügler, welche zuweilen 4 Tagemärsche zurück waren. In einem Store an der Road bei Victoria sah ich einen leidlichen Haufen von Soldatenmanteln, Blankets, Hosen, Stiefeln &c. liegen, welche von den Soldaten für Whiskey verkauft worden waren; der Eigenthümer sagte mir, er habe die meisten Blankets Stück für Stück mit einer flüssigen Wilschey bezahlt. — Unterhalb Victoria wurde ich von 3 Desertoren (Victoria) anarodeten, welche mich baten, sie auf meinem Wagen mit nach Indianola zu nehmen und sie dort beim Quartiermacher abzuliefern, unter der Bedingung, daß ich ihnen die Hälfte des Geldes abgäbe, welches ich für ihre Ablieferung erhalten würde. Sie waren in Victoria desertirt und nach mehreren Tagen in einem Amerikaner in Arbeit gegangen. Hier hatten sie einen Tag lang Henzriegel gebläuen, doch wollten sie — nach ihren eigenen Worten — lieber wieder zum Militär, als Henzriegel schlagen, selbst wenn sie 50 Hiebe zur Strafe ihrer Desertion ausbalten müßten. Einer der Desertoren versicherte mir, daß während des Marsches von Indianola bis Victoria wohl an 40 Mann desertirt seien.“

Es ist nicht zu läugnen, daß der Dienst an unseren Grenzen, sowohl für die Offiziere, wie für die Gemeinen, ein langweiliger und verhältnismäßig ruhmloser ist; da in denselben keine so glänzenden Vortheile erlangen werden, wie im effektiven Kriegsdienste. Abwechslungen und Genüsse fehlen und der Schwierigkeiten und Strapazen sind beim Grenzdienste kaum weniger, wie auf einem Feldzuge. In dem kühnen Kriege gegen Mexico war deshalb unser stehendes Heer auch von einem andern Geist befeelt. Der ritterliche Muth der regulären Offiziere war in keiner Arme größer, als damals in der unferigen, und selbst bei den größten strategischen und tactischen Fehlern führte der Muth unserer Truppen doch jedesmal zum Siege. Als Beleg zur Dapferkeit der regulären Offiziere dient die unverhältnismäßig große Anzahl derselben, die in dem merikanischen Kriege gefallen sind. — Aber zum Schutz unserer Grenzen gegen die Indianer sollte man lieber die von Bürgern und vorzugsweise von den Grenzansiedlern selbst gebildeten Ranger-Compagnien verwenden, die auf jeden Fall mehr Lust zu einem solchen Dienste haben, wie unsere regulirten Soldaten. Man sollte lieber zur Unterhaltung solcher Ranger, den Grenz-Comps die auf das regulirte Militär verwendeten Summen ausgeben. Wir sind sehr überzeugt, wenn den Grenz-Com-

pas die pecuniären Mittel zur Unterhaltung von einigen Ranger-Compagnien und einigen Regimentern Minutemannern zur Verfügung gestellt würden, daß dann die Klagen über die Raub- und Mordthaten der Indianer an den Grenzen bald aufhören würden.

Texas.

Ueber den Vorschlag des Hrn. O'Brien Concurrenz, unsere Criminalgesetze zu ändern, haben wir schon vor mehreren Wochen unsere Meinung in dem Artikel „Ein p h r e n o l o g i s c h e R e f o r m a t o r“ ausgesprochen. Damals hatte Hr. Vincicum ein Circular und Formulare zu Unterschriften an die Chief Justices aller County gesendet. So nannensführbar und so erfolgreich, wenn ausgeführt, diese Idee des Herrn Vincicum auch ist, so scheint derselbe doch fest darauf zu beharren, dieselbe bis vor die Legislatur unseres Staates zu bringen, denn erst neulich wieder hat er an alle Zeitungsredactoren einen im „Texas Ranger“ erlassenen Aufsatze ergeben lassen, ihn in seinem Unternehmen zu unterstützen. Auf jeden Fall wird das Memorandum des Hrn. Vincicum eine sehr humoristische Debatte in den Hallen unserer Gesetzgebung hervorrufen, die indess wohl bald niedergeschlagen wird, da die Grenzen des Ernstes und Anstandes für derartige legislative Altolra, wie billig, zu enge sind.

Au s t i n, 20. April. Der Southern Intelligencer schreibt: Eine widerliche Anklage gegen den deutschen Lehrer unserer gemischten Schule (dessen Anzeige in unserem Blatte war) hat in der letzten Zeit unsere deutsche Bevölkerung in nicht geringe Aufregung versetzt. Auf die Beschuldigung eines deutschen Mädchens, daß derselbe sich gegen sie ungebührliche Freiheiten erlaubt habe, wurden die Eltern und Freunde des Mädchens sehr aufgebracht, schleppten den Lehrer an die andere Seite des Flusses, wo sie ihn für sein Betragen züchtigen wollten. Die Sache wurde dann vor Mayor Speed gebracht, wo bei der Untersuchung gegen den Lehrer die Beschuldigung nicht bewiesen werden konnte. Diefelben, die sich am Mord oder Verdrüßgericht betheiligt hatten, wurden verurtheilt, vor der District Court zu erscheinen.

2. Mai. Der Intelligencer sagt: Wenn wir nach der Zahl von Delegation für die Waco Convention urtheilen können, die durch unsere Stadt kamen, so wird diese Convention sehr zahlreich besucht werden. Vom Rio Grande und dem Westen erscheint eine volle Delegation. Unter Anderen haben wir Maj. Johns von Hays Co., Gen. Waul, Col. Superville, Judge Pasch, Hrn. Egan, Col. Clements, Hrn. Graves und Hrn. Howard von Starr Co., Hrn. Hopen von Medina Co., Hr. Cowen, Sr. Luckett und Maj. Britton von Nueces Co. und die Hh. Scarborough und Nathan von Cameron Co. bemerkt. So viel wir gewahr werden konnten, sollen zu der Plattform keine neuen Plänen hinzugefügt werden.

Zu den Sondertheilen der Convention gehört, daß Judge Weltree und Hen. J. B. McCown derselben bewohnen werden. S a n A n t o n i o, 30. April. Mit zwei oder drei Ausnahmen haben alle unsere erwählten Delegation für die Waco-Convention unsere Stadt verlassen.

Am 1. Mai um 9 Uhr Morgens werden sich die Schüler der verschiedenen Sabbathschulen in der Methodistischen Versammlung, um von dort auszugehen und den 1. Mai zu feiern.

Der Laden eines Juweliers in Commercestraße wurde Nachts erbrochen. Zum Glück waren alle werthvollen Gegenstände in einer starken eisernen Kiste.

Zu La P a r i t a an der Atascosa fiel am Sonntag Nachmittags vor 11 Tagen Hagel und ein bestiger Sturm wüthete. Nach diesem fiel ein starker Regen, welcher die Hoffnung auf die diesjährige Ernte befeelt. A c o g d o c h e s. Gen. Rufel kam am 18. v. M. in seiner Heimat an. I n D u i t m a n, Wood County, fiel am 11 v. M. 6 Zoll tiefer Schnee. G e l i a d. Die „San Antonio River Navigation Company“ hat Vorkehrungen getroffen, den San Antoniofluß von den Häfen bis nach Saluria schiffbar zu machen und es ist der Bau eines für diesen Fluß bestimmten Dampfschiffes bereits in Cincinnati bestellt.

C o r p u s C h r i s t i. Das Dreizehnte Boot von Col. Howard hat angefangen, den Canal zwischen hier und der Aransas Bai auszuheilen. Statt des Schlammes fand Hr. Howard jedoch festen Grundboden. Dies ist ein glücklicher Zufall, er macht es möglich einen dauerhaften Canal zu eröffnen. Der Canal am Westende unserer Bai ist gleichfalls in solidem Thonboden und seit seiner Anlage fortwährend in gutem Zustande geblieben. Es scheint nun keinem Zweifel mehr zu unterliegen, daß sich an unserer ganzen Küste ein Thonlager befindet. G a l v e s t o n, 28. April. Die Schienen der G. H. und H. N. A. wurden am letzten Montag bis über den Clear Creek gelegt. Dies macht 20 Meilen Bahn. 25 Meilen werden ohne Schwierigkeit noch in dieser Woche vollendet und somit die Bedingungen des Charter erfüllt werden. Man wird indess mit dem emigen Bau der Bahn bis Houston nicht nachlassen, welchen Punkt, wie wir glauben, die Bahn nach ihrem Charter bis zum 1. November d. J. erreichen muß. Durch das günstige Wetter war es im vorigen Mo-

nat möglich, daß die Arbeiten an der Bahn auf eine erstaunliche Weise voranschritten. Wenn an ersten projectirten Bahnen in Texas mit demselben Eifer gearbeitet würde, so müßte in 2 bis 3 Jahren durch ganz Texas eine Eisenbahn-Communication hergestellt sein.

Nach der Galv. News wird in vielen Gegenden von Texas mit guter Hoffnung nun zum dritten Male in diesem Jahre Mais und Baumwolle gepflanzt. — In Fayette County soll der Weizen nicht vom Frost gelitten haben, er soll im Gegentheil schon weit voran und nahezu reif sein.

Ein Negerball. — Das geräumige Lokal unter der Turnhalle ist zu wiederholten Malen zu einem Tanzsalon für unsere farbige Bevölkerung benutzt worden; und so auch am Donnerstag Abend vergangener Woche bei Gelegenheit einer Negerbodzeit. Unsere Turner zeigen bis jetzt so viel gefundenen Sinn durch das, was unter ihren Füßen vorgeht, sich nicht beirren oder gar in ihren Gemüthsgrößen sie dem vollen Naturvolkthum sein barmhloses Vergnügen. Es ist in der That amüsant, für eine kurze Weile ein Beobachter der Scene bei seltener Veranlassung zu sein: Die schwarzen „Damen“ geben sich alle erdenkliche Mühe, die Coquetterie ihrer Herrinnen, die affectirte Gleichgültigkeit oder den ausdrucksvollen Blick schmachtenden Verlangens derselben bei der Annäherung eines „Herrn“ nachzuahmen; und dies gelingt ihnen zuweilen so gut, daß man geneigt sein möchte, sie für eine witzige „schwarze“ Caricatur, „weiser“ Albernheiten zu halten. Die „Herrn“, natürlich, spielen dafür wieder den Stutzer, so gut sie vermögen; und Mandchen derselben werden wirklich nur die weiße Haut und die glänzenden Haare, um einen regulären Complimentbuch-Dandy zu repräsentieren. (Union.)

Die geselligen Vergnügen scheinen unter den Deutschen in Galveston im Aufschwung zu sein. Namentlich scheint der Tevel-Verein durch Vermehrung und Verbesserung seiner theatralischen Kräfte, viel Anklang und Unterstützung zu finden, so daß jetzt schon der Raum der zu Gebote stehenden Lokale nicht mehr für hinreichend gehalten wird. Ebenso scheint gleichzeitig die Turnhalle vielbesuchte theatralische Vorstellungen zu geben. Auch ein Gesangsverein hat sich unter der Leitung des Herrn Duvernoy gebildet.

Washington, 24. April. Die Regierung will gegen Utah keine friedliche Politik verfolgen, aber die Gesetze aufrecht erhalten und die Einwohner des Territoriums beschützen. Die Gouverneurstelle von Utah ist dem Major Ben McCulloch angetragen worden und man glaubt, daß er dieselbe annehmen wird.

10. April. Ex-Gouverneur Geary kam heute nach Washington zurück, um seine Geschäfte mit dem Government vollends abzuschließen. Er hat seinen Freunden die Versicherung gegeben, daß er sich nicht auf Diskussionen in den Zeitungen einlassen werde. Er sei sich bemüht, daß er während der Verwaltung seines Amtes nach seinem besten Wissen seinen Verpflichtungen nachgekommen sei, und für die Angaben, die in den Zeitungen über den Inhalt von Unterredungen mit ihm gemacht wurden, und die sich zum Theil widersprächen, sei er nicht verantwortlich. Man solle ihn nach seinen officiellen Handlungen und nach den von ihm selbst veröffentlichten Berichten beurtheilen.

Die Anzahl der heimlichen und offenen Spiritualisten in Boston allein wird auf 25,000 veranschlagt; gewiß ist, daß die Anzahl der sogenannten Bekenner oder offen auftretenden Anhänger zwischen acht- und zehntausend Personen beiderlei Geschlechts beträgt.

Jeden Sonntag werden in drei Katakomben, Horticultural, Chaymann und Melrose Hall — öffentliche Zusammenkünfte zur Besprechung der Doctrinen des Spiritualismus abgehalten, die in der Regel von 500 bis 1000 Personen besucht sind.

Ein anderer Beweis von der wachsenden Verbreitung dieser Lehre liegt in dem raschen Abzuge der spirituellen Schriften, von denen Tausende von Exemplaren abgelegt werden. Sondernfalls verdienen alle diese Zeitschriften von Seite der Presse größere Aufmerksamkeit, als sie bisher gefunden haben.

Trenton, 8. April. In dieser Stadt ist eine Verordnung eingebracht worden, welche vorgeschrieben, daß keine Meißel, von mehr als 5 Fuß Durchmesser auf den Seitenwänden der Stadt getragen werden dürfen. (N. J.)

Louisville, 10. April. Lola Wood, die Unverwundliche, machte heute Abend in dem biesigen Theater, wo sie seit einiger Zeit spielt, einen ihrer üblichen Stanzale. Sie sollte ihre Benefizvorstellung stattfinden. Sie verlangte vom Theaterdirector, daß er die Bühne mit Teppich, statt mit dem ordinären wulstigen Belage lasse, geriet mit ihm in einen unheimlichen Wortwechsel darüber; endlich appellirten Beide in förmlichen Worten an das Publikum. Das Ende war, daß Lola sich weigerte, zu spielen und den Zuschauern ihr Eintrittsgeld zurückzugeben ward.

Rochester. (Ein hartnäckiger, aber dumme Dieb.) Ein Mann, Namens Edward Giles, wurde vor den Polizeirichter gebracht, weil er von Hurlbuts Reef fünf Büchsen im Werthe von zehn Centes gestohlen hatte. Vor fünf Jahren hatte derselbe für ungefähr zwei Schilling Holz gestohlen, und

dar dieser aus bestraft die Strafe, und wurde 2 Jahr in Madem e zurück u einem Gar die Rückf Character fünf Men Ablauf sei eben erwä jetzt in In der Grand Mann, im drei Jahre der Raub, gungen, si Hätte d durch falschwindel, fängniß g schastiman Perlen Nach dem neuerding Patresen, len entheil men für i mend erkl sein. Di der gewö soll in alle des New- Diese G leben gem ein g son mit de nicht ange

Er war indessen nur aus Rücksicht für die ehrenhaften Eigenthümer des Hotels dahin zurückgeführt.

Gelegenheits- oder zufällige Besucher, welche nicht daselbst speisen, jedoch die Bar besuchten wurden nicht davon befallen, während nahe alle Besucher der Tafel mehr oder weniger zu leiden hatten.

Es ist kaum zu denken, wie sehr eine Abschuldigkeit in einem menschlichen Herzen Plog finden konnte, wie diese Leben zu drohen, ohne Rücksicht darauf, wer die Opfer sein möchte.

Reich hat der Arzt, welcher die Thore dargelegt hat, den ganzen Gegenstand sorgfältig erforscht und es scheint seine Nachforschungen unwiderlegbar zu sein.

Die Behörden in Washington sollten ebenfalls eine strenge Untersuchung des Falls einleiten, um sich zu überzeugen, in welchem Maße diese ärztliche Gutachten durch gewisse Entstellungen der Thatsachen unterstügt werden.

24. April. Wesentlich kommen bei den Briefen an, in welchen bei dem General-Gouvernement um Anstellungen nachgesucht wird. Es liegen jetzt 20 Indianerverträge in Erwartung vor, bei welchen es sich zusammen um 120 Mill. Acker Land handelt, in Wert um 11 Mill. Dollars. Die in diesem Lande wohnenden Indianer zählen ungefähr 300,000 Seelen.

Boston. (Spiritualismus.) Die spirituelle Weltanschauung oder Religion — wir meinen den modernen Spiritualismus mit seinen körperlichen Manifestationen des Tischrührens, Klopfens, Muskitrens und dergleichen — gewinnt in Boston, dem Hauptplage des alten starren Puritanismus immer mehr Anhänger und droht bald eine religiöse und special Macht zu werden. Ein Correspondent der N. Y. Tribune gibt uns über die rasche Zunahme seiner Anhänger in folgenden recht interessanten Aufschlüssen, welche sich zeigen, wie sehr die Gelehrten durch theatralischen Kräfte, viel Anklang und Unterstützung zu finden, so daß jetzt schon der Raum der zu Gebote stehenden Lokale nicht mehr für hinreichend gehalten wird. Ebenso scheint gleichzeitig die Turnhalle vielbesuchte theatralische Vorstellungen zu geben. Auch ein Gesangsverein hat sich unter der Leitung des Herrn Duvernoy gebildet.

Washington, 24. April. Die Regierung will gegen Utah keine friedliche Politik verfolgen, aber die Gesetze aufrecht erhalten und die Einwohner des Territoriums beschützen. Die Gouverneurstelle von Utah ist dem Major Ben McCulloch angetragen worden und man glaubt, daß er dieselbe annehmen wird.

dar dieser aus bestraft die Strafe, und wurde 2 Jahr in Madem e zurück u einem Gar die Rückf Character fünf Men Ablauf sei eben erwä jetzt in In der Grand Mann, im drei Jahre der Raub, gungen, si Hätte d durch falschwindel, fängniß g schastiman Perlen Nach dem neuerding Patresen, len entheil men für i mend erkl sein. Di der gewö soll in alle des New- Diese G leben gem ein g son mit de nicht ange

